



» Seminarinhalte: Suchtsensible Pflege

- Einführung und Epidemiologie
- Eigene Haltung
- Substanzen und ihre Wirkungsweisen
- Wie erkenne ich Suchtprobleme?
- Grundlagenwissen zu Sucht und Co-Abhängigkeit
- Voraussetzungen und Konzepte erfolgreicher Kommunikation
- Wann sind welche Interventionen sinnvoll?
- Wie spreche ich Suchtprobleme konkret an?
- Kooperation und Hilfeangebote

Erfahrene Sucht-Expertinnen stehen Ihnen als Trainerinnen in dieser Qualifizierung zur Verfügung. Die Seminare sind praxisnah konzipiert und bieten neben Wissensvermittlung die Möglichkeit zum Austausch und zur Erprobung.

» Suchtsensible Pflege befähigt Sie:

- Sucht und Suchtgefährdung zu erkennen
- die Problematik angemessen anzusprechen
- die Inanspruchnahme von Hilfen zu fördern und in geeignete Hilfen zu vermitteln

» Kontakt und Information

Bei Fragen zu Konzept, Schulungsterminen, Kosten und Umsetzung des Qualifizierungsangebotes sind wir gerne für Sie da:

Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
 Fachreferent Marc Pestotnik

Chausseestraße 128/129 | 10115 Berlin
 Tel. 030 - 29 35 26 15 | Fax 030 - 29 35 26 16
 E-Mail pestotnik@kompetent-gesund.de
www.kompetent-gesund.de



» Qualifizierung für Mitarbeitende von ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen



» Kostenfreie Qualifizierungsschulung für Mitarbeitende von stationären Pflegeeinrichtungen am 16. Mai 2022

Wir danken der AOK Pflege Akademie für die freundliche Finanzierung dieser Schulung.

Das Seminar findet in den Räumlichkeiten der Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH statt.*

Anmeldungen bitte bis zum 6. Mai 2022 mit Betreff »SSP-Schulung« an:
anmeldung@berlin-suchtpraevention.de

Bilder: © Fotolia (12)



»» Problemlagen

Substanzmissbrauch und -abhängigkeit sind auch im höheren Lebensalter keine Seltenheit. Vor allem der Missbrauch und die Abhängigkeit von Medikamenten, aber auch von Alkohol, sind bei Menschen über 60 Jahren verbreitet.

Schätzungen gehen davon aus, dass bis zu 400.000 ältere Menschen von einem Alkoholproblem betroffen sind. Gemäß einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) schätzen Pflegekräfte, dass derzeit zirka 14% der Menschen, die von ambulanten Pflegediensten und in stationären Einrichtungen betreut werden, Alkohol- oder Medikamentenprobleme haben.



Aufgrund der demographischen Entwicklung wird die Zahl älterer Menschen, die von Substanzmissbrauch und -abhängigkeit betroffen sind, in den nächsten Jahren erheblich zunehmen.

Die Auslöser für Alkohol- und Medikamentenmissbrauch bei Menschen mit Pflegebedarf sind vielfältig: z.B. Verlust von Beziehungen, Aktivität und Teilhabe, Abnahme von körperlicher Gesundheit und Wohlbefinden, problematischer Lebensrückblick oder auch nicht geglückte Bewältigung des Übergangs von Berufstätigkeit in den Ruhestand einhergehend mit dem Verlust von Tagesstruktur.

Dem wird unter Umständen mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen, in erster Linie Medikamente und Alkohol, begegnet; zum Teil greifen die Betroffenen damit auf schon bekannte Verhaltensweisen des Substanzmissbrauchs zurück.

»» Mit Sucht geht niemand hausieren

Sucht ist laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) eine Krankheit – dennoch ist Sucht schambesetzt und gesellschaftlich tabuisiert.

Das macht es betroffenen Menschen und deren Angehörigen schwer, offen ein be- oder entstehendes Problem anzusprechen und Hilfe zu suchen.

Diese Schwierigkeit haben aber auch viele Außenstehende, zumal sie sich oft nicht sicher sind, ob ihre Vermutung zutrifft und ob es ihnen überhaupt zusteht, sich in das Privatleben anderer einzumischen. So könnte es auch Ihnen gehen.

»» Das begegnet Ihnen im Alltag

Sie erhalten Einblicke in Lebensumstände und Privatsphäre – und damit auch mögliche Hinweise auf einen problematischen Umgang mit Suchtmitteln, z.B.:

- es werden zu viele Medikamente, insbesondere solche mit einer Suchtpotenz, eingenommen
- zu Beratende wirken benommen, gangunsicher, verwahrlost oder sind alkoholisiert
- es steht eine Fülle leerer Alkoholflaschen herum oder Sie werden gebeten, Alkohol zu besorgen

Vielleicht werden Sie auch damit konfrontiert, dass sich Betroffene oder deren Angehörige ratsuchend an Sie wenden. Hilfen aufgrund von Bedürftigkeit anzunehmen, ist ein sensibles Thema und fällt sicher vielen Menschen nicht leicht.

»» Intervention lohnt sich ... in jedem Lebensalter!

Problematischer Suchtmittelkonsum geht immer mit negativen Begleiterscheinungen einher: z.B.

- nehmen das emotionale Erleben,
- die körperliche Leistungsfähigkeit und die
- Merk- und Konzentrationsfähigkeit ab,
- soziale Aktivitäten und Kontakte lassen nach,
- die Sturzgefahr steigt.

Eine frühestmögliche, respektvolle Ansprache und damit Intervention bietet die Chance, geeignete Hilfen zu installieren, um die Lebensqualität und Lebensfreude der Betroffenen wieder zu steigern. Die Möglichkeit zur Veränderung ist in jedem Lebensalter gegeben.

Die Erfolgsaussichten sind bei Menschen, die erst in höherem Lebensalter mit einem Substanzmissbrauch begonnen haben, sogar besonders hoch.